

XI.

Allgemeine Lage: Vormarsch in Galizien und Rumänien kommen zum Stehen. Riga, Ösel. Waffenstillstand mit Rußland. Vorbereitung für die große Frühjahrsoffensive im Westen.

Nach einigen Ruhetagen in Kopyczynce wurde das Regiment der 237. J.D. zu Schanzarbeiten an der Lysa Gora im Raum von Uwisla zur Verfügung gestellt. Dann wurde die 197. J.D. östlich von Trembowla eingesetzt, und mit ihr das Regiment.

Geschlossen marschierte es unter Vorantritt der Regimentskapelle über Chorostkow und Howilow nach Iwanowka und bezog an dessen Westrand Biwak. Der am Abend einsetzende Regen zwang zur Unterbringung im Ort und beschleunigte die Ablösung. Das II. Batl. blieb zunächst als Divisionsbereitschaft im Dorf, die beiden anderen lösten das J.R. 131 ab, und zwar das I. in Hleszcawa, das III. in Seibowka, Debina, Na Debinie und Sozanowka. Die neue Stellung war sehr stark von der russischen abgesetzt, etwa 6—7 km von ihr entfernt. Selbst von der Postenkette war es noch gut ½ Stunde zu gehen, ehe man an die Russen kam. So wurde die Hauptlinie nur ganz schwach, mit zwei Gruppen in jedem Kompanieabschnitt, besetzt, um so mehr Bedeutung kam den Feldwachen und den Streifen im Vorgelände zu. Die eigentliche Kampftätigkeit blieb denn auch ganz gering. Hie und da kam es zu Schießereien bei den Streifen, wobei nur einmal ein Verlust eintrat. Zuweilen tauchte ein Flieger auf und warf Bomben auf Hlesczawa herab, oder die feindliche Artillerie schob ein Geschütz in die Postenkette vor und gab ein paar Schüsse ab, beides blieb wirkungslos. Wichtiger war in dieser Stellung die Arbeitstätigkeit. Gleich am Anfang in den schönen Herbsttagen galt es die reiche Ernte, die zwischen den Stellungen noch auf dem Halm stand, zu bergen und so der heimischen Volksernährung zuzuführen. Dann aber hieß es mit allen Kräften die bei der Übernahme nur leicht angedeutete Stellung stark auszubauen. Daneben widmeten sich die Truppen mit voller Hingabe der theoretischen und praktischen Ausbildung von Offizier und Mann. Zuweilen kam hoher Besuch, unter anderen der Führer der Kommandostelle Oberost, Prinz Leopold von Bayern, um auch persönlich

den Truppen seinen Dank für die glänzenden Leistungen bei der Offensive auszusprechen, dann auch Prinz Ernst von Sachsen-Meiningen, der als Infanterie-Führer der 22. Division an dem Vormarsch erfolgreichen Anteil gehabt hatte und bald unser Brigadekommandeur wurde. Wir waren fast Nachbarn seiner Division geworden, und nun kam er, um die Meininger als Landsleute zu begrüßen.

Im November führte die russische Revolution zur Herrschaft der Sowjets, die unter ihrem Führer Lenin auf Jahre hinaus den Geschicken ihres Landes den Weg wiesen. Damals trugen sie der Kriegsmüdigkeit ihrer Volksgenossen Rechnung. Schon schlossen einzelne Frontteile auf eigene Faust mit den gegenüberliegenden deutschen Truppen Waffenstillstand. Auch bei unserer Division trafen Abgesandte zu diesem Zweck ein. Je mehr so die Wahrscheinlichkeit einer allgemeinen Waffenruhe und des darauf folgenden Friedens in die Nähe rückte, um so mehr Divisionen wurden für die Verwendung im Westen frei gemacht. So auch bei uns. Sehr bald aber stellte es sich heraus, daß unser Regiment nicht damit zu rechnen hatte. Seine jungen, kriegserfahrenen Offiziere und Mannschaften mußte es in immer wachsender Zahl abgeben. So verloren wir zu unserem Bedauern viele brave Kameraden aus unseren Reihen, mit denen wir Leid und Freud geteilt, und die sich im Kampfe so glänzend bewährt hatten. Auch die jungen Rekruten vom Jahrgang 1899, die uns auf mehrere Wochen zur weiteren Ausbildung anvertraut waren, und die unsere braven Landwehrleute wie ihre Kinder betreuten, wurden uns genommen und den aktiven Regimentern zugewiesen. Am 1. Dezember endlich trat das lange Geahnte ein, das Regiment schied aus der 197. J.D. aus und trat zur 92. J.D. über. Es wurde von R. 273 abgelöst und einstweilen in Peremilow (I.), Iwanowka (II.) und Trembowla (III.) untergebracht. Am 16. Dezember ging es dann auf den Marsch zur neuen Division. Prinz Ernst von Sachsen-Meiningen gab seinen Landsleuten noch ein Stück Weges das Geleite und verabschiedete sich in herzlichen Worten von uns. Exz. Wilhelmi dankte mit bewegten Worten und festem Händedruck jedem einzelnen für das, was er in der Division geleistet. Fürs Regiment galt es ja, nun Abschied zu nehmen nicht nur von dem Verband, mit dem es in Blut und Eisen eng verbunden war, sondern auch von der Großkampftätigkeit. So mag denn an dieser Stelle der Abschiedsbefehl des Abschnitts Zloczow seinen Platz finden, der am besten ausdrückt, was das Regiment in den Jahren 1916 und 1917 im Osten geleistet hatte.

Abschnitt Zloczow.
Ia Nr. 25429 op. den 14. 12. 1917.

An das Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 32
— durch 197. Inf.Div. —

Einem der Besten und Treuesten gilt es heute Lebewohl zu sagen. Das thüringische Landwehr-Regiment Nr. 32 scheidet aus dem Verbande des Abschnitts Zloczow, dem es seit dem Herbst 1916 angehörte. Wo es hingestellt wurde, hat es seinen Mann gestanden, so lange es galt, in zäher Verteidigung dem Ansturm überlegener Massen Einhalt zu tun, ebenso wie, als es endlich vorwärts ging und der Russe in frischem Draufgehen bis an seines Landes Grenze gejagt wurde. Auf Galiziens Boden hat thüringische Landwehr mit ehernem Griffel ihre Geschichte geschrieben.

Mit Bedauern sehe ich das Regiment scheiden. Ich weiß, daß es auch fernerhin seine Pflicht tun und dazu beitragen wird, den endlichen Sieg der deutschen Waffen zu erkämpfen und den deutschen Frieden, der uns immer näher rückt.

Meine besten Wünsche geleiten das Regiment. Möge allen, nachdem das Ziel erreicht ist, eine glückliche Heimkehr beschieden sein in die schöne thüringische Heimat, die das Regiment einst zum Schutze des Vaterlandes an die Grenze sandte.

gez. v. Winckler,
General der Infanterie.



XII.

Allgemeine Lage: Waffenstillstand und Friede mit Rußland und der Ukraine. Beginn der Entscheidungskämpfe im Westen, Vormarsch in das bolschewistische Rußland und in die Ukraine zum Schutze der Bevölkerung und zur Durchführung der wirtschaftlichen Friedensbedingungen.

In den Tagen vom 17.—24. Dezember marschierte das Regiment, jedes Bataillon einzeln und die Unterkünfte des vordersten übernehmend, von Trembowla über Myskowice—Domamorycz—Jezierna (Bogdanowka, Danilowce, Jackowce, bzw. Ostakowce, Wolosowka, Zukowce)—Bzowica (Bialokiernica) nach dem Brigadelager bei Battkow am oberen Sereth. Die Bataillone übernahmen die Stellung des J.R. 130 und III./364. So kam das Regiment wieder durch eine Landschaft, auf der es das erste Blut auf galizischem Boden verlor. So mancher mag wohl einen Blick auf das Gefechtsfeld vom 10. August des Vorjahres geworfen haben. Auch der Div.Kdr. der 92. J.D., zu der wir nun traten, Exz. Melior, war uns nicht mehr unbekannt. Unter ihm hatten wir am 10.—12. zum Teil gestanden. Er war am 1. Sept. zur rechten Stunde von Lemberg herangekommen, um rechts vom II. Batl. die Lücke zu stopfen. Nun kam auch Ersatz für die nach dem Westen abgegebenen Kampfgefährten, badischer Landsturm, brave Leute, aber vielfach wegen ihres Alters doch nur beschränkt kampffähig. In der neuen Stellung, die wir unter dem Zeichen des Waffenstillstands und des nahenden Friedens besetzten, war von Kampftätigkeit keine Rede mehr. Wir bildeten mehr einen Grenzschutz gegen Einschleppung von Seuchen — körperlichen und politischen —, allerdings immer bereit, sofort wieder in den Kampf einzutreten, wenn die Verhandlungen scheiterten. Um so mehr Bedeutung wurde der Ausbildung, namentlich in den Sonderwaffen, beigemessen. An den Verkehrsstellen, besonders bei Markopol, bildete sich ein schwunghafter Handel mit den Russen aus. Aber von denen verschwanden immer mehr ins Hinterland, ihre Stellungen verödeten und verfielen. Endlich kam der Friede mit der Ukraine und mit Rußland in Brest-Litowsk zustande und schuf eine neue Lage. Der Vertrag sicherte den Mittelmächten die Ausnützung der ukrainischen Ernte und der dortigen Viehbestände. Aber die ukrainische Re-

gierung war nicht willens oder in der Lage, die Bestimmungen aus eigener Kraft zu erfüllen. Daher sah sich unsere Heeresleitung genötigt, das Land so weit wie möglich zu besetzen, um die reichen wirtschaftlichen Quellen für das ausgesaugte Vaterland fließen lassen zu können. So trat auch unser Regiment, zunächst ohne das II. Batl., das zurückblieb, um die Stellung abzubauen, den Vormarsch im Verband der 92. J.D. an. Am 23. Februar ging es bei großer Kälte und Schneestürmen über Radyszcze—Podberezce nach Seretce bzw. Zagorze, am 25. weiter nach Poczajew. Tauwetter und Regen erschwerten den Marsch außerordentlich, der Troß kam nur langsam vorwärts. In Poczajew fand man Reste der 50. russischen Division vor, konnte sich aber mit ihnen ohne Kampf verständigen. Am nächsten Vormittag wurde das III. Batl. zum Schutze der nach Krzemieniec vorgeschobenen Kavallerie nach Dunajew vorgezogen, die 3. Komp. ging nach Bahnhof Budki, um die reichen dort lagernden Vorräte und Waffen der Plünderung der Menge zu entziehen, und blieb da, während das Regiment am 28. nach Krzemieniec vorging. Ein dort drohender bolschewistischer Aufruhr kam nicht zum Ausbruch, da wir rechtzeitig Gegenmaßregeln trafen. Dann ging es weiter in Etappen nach Dubno, von da nach Rowno. Am 13. März wurde das Regiment verladen und fuhr nach Kiew, wo das I. Batl. am 16., das III. am 17. eintraf und beide Unterkunft in der sogenannten technischen Kaserne an der Moskauer Straße bezogen und zum Wachdienst in der Stadt und an der Dnjeprbrücke herangezogen wurden. In diesen Tagen verließ Oberstlt. v. d. Heyde das Regiment, um mit Major v. Woedtke, dem bisherigen Kommandeur des R. 273, zu tauschen. Ungern sahen wir den Führer gehen, der das Regiment in ernstesten Tagen so kraftvoll und sicher geleitet hatte. Am 10. April traf auch das II. Batl. über Zloczow—Brody in Kiew ein und wurde ebenfalls in der Kaserne und benachbarten Schulen untergebracht. Aber nur wenige Tage blieb das Regiment zusammen. Schon am 13. April fuhr das I. Batl. nach Itschnia und Priluki, das III. und der Regts.-Stab nach Lochwica, um in den genannten Bezirken den Sicherungsdienst zu übernehmen. Es galt, die Bevölkerung durchgreifend zu entwaffnen, etwaige Banden zu zerstreuen, die ungestörte Tätigkeit der Handelsstellen zu ermöglichen und die ukrainischen Verwaltungsbehörden zu unterstützen. Das Einvernehmen mit der ukrainischen Miliz, den Behörden und dem bessern Teil der Bevölkerung war dauernd gut. Daher gingen den beiden Bataillonen, abgesehen von Entwaffnungsunternehmungen und häufigerem Wechsel des Standorts der Untergruppen die nächsten Monate ruhig dahin.

Vielseitiger wurde das II. Batl. verwandt. Zunächst stand es der Kommandantur Kiew zur Durchsuchung nach Waffen in einzelnen Stadtteilen und Vororten zur Verfügung. Dann aber begannen die politischen Wirren, die zur Beseitigung der augenblicklichen sowjet- und ententefreundlichen Regierung und zur Wahl des Hetmans durch die Chleboroben, d. i. die wohlhabendere Bauernbevölkerung, führten. Dauernde Alarmbereitschaft bereitete die entscheidenden Tage vor. Ständige Sicherungsgänge stärkerer Abteilungen sicherten vom 26. April ab die deutschen Truppen vor geplanten bolschewistischen Überfällen. Am 27. wurde das Batl. mit der Entwaffnung des 4. ukrainischen blauen Regiments beauftragt, dessen politische Haltung ebenso wie die des Kriegsministers und der ganzen 2. Division immer zweifelhafter wurde. Am nächsten Tage mußte eine Anzahl Mitglieder der ukrainischen Regierung verhaftet werden, von denen immer mehr die deutschfeindlichen Strömungen unterstützt wurden; infolgedessen befand sich die 7. Komp. in erhöhter Bereitschaft. Inzwischen spielten sich in der Zentralrada ernste politische Kämpfe ab, in die auch die bisher zuverlässigen S. S. Regimenter hineingezogen wurden. Am Abend des 29. April besetzte das Bataillon den Sophienkirchhof und sperrte das Gebäude der Zentralrada gegen die Außenwelt ab. Das S. S. Schützenregiment mußte von der 5. Komp. nach seiner Kaserne geleitet werden, weil es sich nicht sicher vor Putschisten fühlte. Am 1. Mai wiederholte sich die Besetzung des Sophienkirchhofs und die Absperrungsmaßnahmen. Die neugebildete Hetmanregierung fand nicht die Unterstützung der S. S. Regimenter, diese mußten daher ebenfalls entwaffnet werden. Das führte beim S. S. Artillerieregiment im Michaeliskloster die 8. Komp. durch, während die 6. Komp. zum Eingreifen außerhalb des Klosters bereitstand, falls sich Widerstand geltend machen sollte. Bald trat äußerlich Ruhe ein, und so wurde auch das Bataillon für neue Aufgaben frei.

Das II. polnische Armeekorps, das während des Krieges auf seiten Rußlands an der Dünafront und in Rumänien gefochten hatte, suchte sich mit allen Waffen geschlossen nach Polen durchzuschlagen. Bei den Grenzstreitigkeiten Polens mit der Ukraine bedeutete eine solche Truppe eine ständige Bedrohung, zumal sie antiukrainisch und antideutsch gesinnt war und die Ukraine noch kein größeres eigenes Heer hatte. Daher wurde die 28. Landwehr-Brigade mit der Umstellung und Entwaffnung des Korps beauftragt. Auch das II./L. 32 wurde dazu herangezogen. Auf zwei Dampfern und einem mächtigen Schleppkahn fuhr es am 4. Mai den Dnjepr abwärts nach Chodorow, konnte trotz großer Schwierigkeiten bis

zum Abend entladen und noch in der Nacht landeinwärts bis Gruszewo marschieren; der Stab blieb in Chodorow, die 6. Komp. wurde nach Potapcy vorgeschoben bis dicht an den Unterkunftsraum der Polen. Da die Einigungsverhandlungen scheiterten, wurde die Entwaffnung am 11. Mai gewaltsam durchgeführt. Das Bataillon marschierte in der Nacht an die am nördlichsten gelegenen Unterkunftsorte der Polen heran, drang unter schwachem Widerstand in Bjerezniagi und Tulincy ein und nahm eine große Anzahl Polen fest, denen es noch nicht gelungen war, auf die Höhen südöstlich des Ortes auszuweichen. Auch Troß und Standarte eines Ulanenregiments fielen in die Hand des Bataillons. Die Hauptmasse der Polen konnte freilich nach Osten abmarschieren. Gegen sie wurde jedoch sofort von Szandra über Tulincy—Kurylowka nach Kowali zur überholenden Verfolgung angetreten. Trotz schwerer Schneeregenböen und aufgeweichter Wege wurde das Ziel am Abend erreicht und dort zur Ruhe übergegangen. Sofort von der Brigade eingeleitete Verhandlungen führten zur freiwilligen Waffenabgabe, zumal auch die Polen bei den schweren Kämpfen in der Gegend von Maslowka, wo sogar die Artillerie wirken mußte, Verluste erlitten hatten und nun wohl die Aussichtslosigkeit weiteren Widerstands einsahen. Zum Abschub der Waffen und Beute an Pferden und Material wurde das Bataillon am nächsten Tag nach Mazlowka und Kozin gezogen. Dort gelang es der Wachsamkeit des Gefr. Fuchs der 8. Komp. und dem raschen Zufassen des Batl.Adj. Lt. Beetz, den Waffentransport einer bewaffneten Bande von 3 Offizieren, 51 Mann zu beschlagnahmen, die Bande selbst dingfest zu machen. Am 20. Mai lösten die 6. und 7. Komp. die Abschubkommandos des I./404 in Martynowka, Jemzicha und Kopiowata ab, am 22. die 8. und M.G.K. diejenigen in Mironowka. Dahin folgte dann auch der Rest des Bataillons. Die Betreuung der Tausende von Beutepferden und der Abschub der gesamten Beute, mit dem das Batl. nunmehr allein beauftragt wurde, nahm den Rest des Mai und den Juni in Anspruch.





XIII.

Allgemeine Lage: Die militärische Lage wendet sich ungünstig für die Mittelmächte an der Westfront, in Mazedonien und in der Türkei. In der Ukraine zunehmende Unruhe, Bauernaufruhr, Eisenbahnerstreik und Bandenkämpfe. Waffenstillstandsgesuch Bulgariens (26. Sept.), Auflösung des österreichischen Heeres (Ende Okt.). Umsturz und Waffenstillstandsgesuch Deutschlands. Lettow-Vorbeck hält sich in Ostafrika bis zum Waffenstillstand.

Allmählich machte sich in den Gebieten um Kiew, besonders im Süden und Nordosten die Wühlarbeit der französischen und bolschewistischen Aufwiegler bemerkbar, es gelang ihnen, die Bevölkerung gegen die Hetmanregierung und die deutsche Besatzung aufzuwiegeln, namentlich die großstädtischen Arbeitermassen und die kleinbäuerliche Bevölkerung wurde aufsässig. Die bäuerlichen Besitzer hatten unter Erpressungen, Mord und Überfall zu leiden. Geheime Waffentransporte aus dem bolschewistischen Rußland machten immer wieder die deutschen Entwaffnungsunternehmungen unwirksam. Bald wagte man sich auch an kleinere deutsche Postierungen. Anfang Juni erschien so eine starke mit Maschinengewehren ausgerüstete Bande auf den Höhen südlich und südwestlich von Korsun und kreiste mit ihrem Feuer den von der 4. Schwadron Kavallerie-Schützenregiments Nr. 93 besetzten Ort ein. Offenbar hoffte sie auf diese Weise auch den Bahnhof des Ortes in die Hand zu bekommen und so die wichtige Verbindung Kiew—Jelizawetgrad zu unterbrechen. Aber die deutsche Besatzung zog sich nach dem Bahnhof zurück, eine gerade durchfahrende größere Abteilung Matrosen, die für das Schwarze Meer bestimmt waren, wurde angehalten und erzwang zusammen mit der Besatzung die Räumung des Ortes durch die Bande, von der ein

Teil auch einen Schnellzug auf der Strecke Mironowka—Korsun zum Entgleisen gebracht hatte. Jetzt wurde von Norden und Süden ein Kesseltreiben gegen das Aufstandsgebiet eingeleitet. Zur Nordabteilung, die Major v. König (Kmdr. L.J.R. 76) führte, gehörte auch II./L. 32 ohne 7. und 8. Komp., die durch den Beuteabschub in Anspruch genommen waren. Von Korsun aus brach die Nordabteilung am 9. Juni gegen das auf den südlichen Höhen gelegene Quitki auf, nahm den Ort im Gefecht und marschierte am nächsten Morgen auf Olszana, das von den Aufrührern beim Herannahen der Deutschen kampflos aufgegeben wurde. Dafür brachte der nächste Tag einen längeren Feuerkampf mit sehr starken Kräften bei Kirilowka. Über Tarazowka wurde dann am 13. Juni Zwienigorodka erreicht und die dortige Bevölkerung entwaffnet. Dann setzte die Abteilung den Marsch im wesentlichen kampflos über Wodianiki, Jankowka, Tschernaja—Kamienka, Swanki, Mankowka, Dziendzielewka, Podobnoje nach Uman fort und erreichte damit das Ziel dieser Unternehmung am 18. Juni. Indessen, es war nicht gelungen, die Banden entscheidend zu schlagen. Diese waren in das schluchtenreiche Waldgebiet ausgewichen oder hatten sich vorübergehend zerstreut, um nach dem Abmarsch der Deutschen wieder zusammenzutreten. Während der Abwesenheit des Bataillons war auch in der näheren Umgebung von Mironowka das Auftreten von Banden gemeldet worden. In dem benachbarten Ort Taraszcza und dem 12 km südlich gelegenen Boguslaw war die Bevölkerung vergewaltigt worden. Am Bahnhof Karapisze hatte sich eine Bande festgesetzt und den Transport der bayrischen Kavalleriebrigade angegriffen. Darum hatte der Führer der 8./L. 32 sich entschlossen, die Bewachung der Polenbeute den zur Verfügung stehenden ehemaligen deutschen Kriegsgefangenen, sogen. Heimkehrern, und einigen eigenen Leuten zu überlassen und mit seiner Kompanie und 2 Reservegewehren der M.G.K. eine gewaltsame Erkundung gegen Boguslaw vorzunehmen. Die dort hausende, etwa 300 Köpfe starke Bande, die den Bahnbetrieb nach Mironowka unterbrochen hatte, wurde aus dem Ort vertrieben und unter Verlusten nach Süden abgedrängt. Auch die 4. und 12. Komp. waren aus ihren Standorten aufgeschreckt worden, um in das Aufstandsgebiet gefahren zu werden, aber dann doch wieder zurückgerufen worden. Das II./L. 32 kehrte am 22. Juni nach Mironowka zurück, wurde aber, nunmehr geschlossen, schon am 27. nach Korsun gefahren und erhielt den Auftrag, von dort aus ein Entweichen der von allen Seiten mit verstärkten Truppen, unter anderm der 4. bayrischen Kavalleriebrigade, eingekesselten und getriebenen Banden nach Nordosten auf den Dnjepr

zu verhindern. Das Bataillon blieb bis 19. Juli in Korsun und unternahm während dieser Wochen Streifen in die benachbarten als sehr unzuverlässig bekannten Orte zur Entwaffnung der Bevölkerung und Bestrafung der Schuldigen. Da wurde es plötzlich nach Kiew zurückberufen; da aber ein erneuter Eisenbahnerstreik den Bahnverkehr lahmlegte, mußte es im Fußmarsch über Taganсza, Martinowka, Stepancy den Dnjepr bei Kaniew und von dort aus am 23. auf Dampfer und Schleppkahn die Hauptstadt erreichen. Dort blieb es zunächst wegen der unsichern Haltung der Arbeiterbevölkerung und des Streiks der Eisenbahner jeweils zur Hälfte in Gefechtsbereitschaft. In Korsun war inzwischen kurz nach dem Abrücken des Bataillons eine Bande eingefallen und hatte den dort gebliebenen Rest des Trosses unseres Bataillons und die Kavallerie-Schützen 93 zum Ausweichen nach dem Bahnhof gezwungen, dabei auch den Begleitmannschaften des Bataillons Verluste beigefügt.

Eine neue Aufgabe wurde dem Bataillon am 27. Juli gestellt. Im Sumpfgebiet westlich und nordwestlich von Njeschin (nordöstlich Kiew an der Bahn nach Bachmatsch) hatte ein in Wolodkowo Djewitza ansässiger angeblicher Oberst Krapywanski eine Bande aus dem ganzen Gebiet an sich gezogen und militärisch organisiert. Die Bewegung bedrohte die Bahnlinie nach Bachmatsch—Charkow und die Ruhe der Hauptstadt. Zur Bekämpfung der Bande wurde eine Abteilung aus den abkömmlichen Schwadronen des Regts. Jäger zu Pferd Nr. 9 und dem II./L. 32, das diesmal anstatt des beurlaubten Hptm. Rasch Hptm. Wächter führte, unter dem Kommando von Major v. Blödau (Jäg. z. Pf. Nr. 9) zusammengestellt. Dazu trat noch je ein Geschütz. Zunächst kreiste man das nordwestlich von Njeschin gelegene Sumpfgebiet von den Dörfern Werkjejewka und Dremailowka (6. und 7./L. 32) im Osten, von Koljesniki (der Rest II./L. 32) und Kukzin (Jäg. z. Pf. 9) im Westen aus ein und suchte in das Sumpfgebiet einzudringen und die angeblich darin steckende Bande dingfest zu machen. Aber die war wohl inzwischen auf Schleichwegen nach Süden durchgebrochen und in das benachbarte Sumpfgebiet des Oßtjerflusses hinübergewechselt, das ebenso wie das andere dicht bewaldet war. Noch in der Nacht zum 1. August wurde daher II./L. 32 ohne 7. und ½ M.G.K. nach Wolodkowo-Djewitza in Marsch gesetzt und erreichte den Ort im Laufe des nächsten Tages. Der Rest des Bataillons traf über Njeschin in Siniaki (1 Zug 7. Komp. und ¼ M.G.K.) am Ostrand des Waldes und in Milniki (2 Züge 7. Komp. und 2 M.G.) nördlich davon ein. In allen den Orten wurden die Verdächtigen verhaftet und die an

den letzten Mordtaten Beteiligten in benachbarten Orten durch fliegende Abteilungen des Bataillons aufgehoben und in Njeschin beim Kommandanturgericht abgeliefert. Doch inzwischen war die Verbindung mit den Jägern verloren gegangen, das Bataillon wurde daher durch Fernspruch nach Njeschin befohlen, da auch die Bevölkerung dieser Kreisstadt sich unruhig zeigte und die deutsche Besatzung zu schwach war. Inzwischen nämlich war eine mehrere tausend Mann starke Bande aus dem Aufstandsgebiet von Uman über den Dnjepr gegangen und hatte die Marschrichtung auf den Raum von Njeschin und südlich davon eingeschlagen. Darum war auch schon Major v. Blödau mit seinem Regiment dahin marschiert. Aber auch die Krapywanski-Bande machte sich wieder bemerkbar. Kurz nach dem Abmarsch des Bataillons aus Wolodkowo wurde eine in der Nähe befindliche Eisenbahnbrücke von ihr gesprengt und so der Bahnverkehr gesperrt. In der gleichen Nacht griff ein anderer Teil der Bande die 7. Komp. in Mliniki an, wurde aber dank der Wachsamkeit des Postens, der leider dem M.G.-Feuer zum Opfer fiel, und der Entschlossenheit und Umsicht der Führer und Leute zurückgeschlagen und bis zum Walde verfolgt. Vorher hatte die Bande die Brücke in Brand gesteckt, über die der Weg nach Njeschin führte. Die Meldungen von dem Anrücken der Bande im Süden von Njeschin wurden immer bedrohlicher, da marschierten am 6. August 5., 7. und Teile der M.G.K. mit dem Geschütz 1./219 von Njeschin nach Bezuglowka, um der Bande den Weg zu verlegen. Dabei wurde endlich auch die Verbindung mit Major v. Blödau gefunden, der in den letzten Tagen ebenfalls durch die Nachrichten von dem Anmarsch der großen Bande in die Gegend südlich Njeschin gerufen worden war und dort Sperr- und Beobachtungsposten aufgestellt hatte. Es war gut, daß nur die eine Hälfte des Bataillons nach dem Süden angesetzt worden war; denn im Laufe des Vormittags kamen Meldungen aus Werkjejewka nördlich von Njeschin, daß dort eine ziemlich starke Bande aufgetaucht sei, das Gut plündere und zum Teil in Brand gesteckt habe. So konnte die andere Hälfte des Bataillons auf Wagen dahin gesandt werden. Es kam zum Gefecht. Dabei verlor die Bande einen Teil ihrer Leute, 2 Maschinengewehre und sonstiges Material, auch das Bataillon hatte dabei zwei Verwundete, aber die Bande war wenigstens zersprengt worden. Da neuere Meldungen besagten, daß die vom Dnjepr heranmarschierende Bande sich zerstreut habe und in kleineren Gruppen sich weiter südlich nach Sowjetrußland durchzuschlagen versuche, konnte endlich das gesamte Detachement (Jäg. z. Pf. 9 und II./L. 32) wieder auf seinen

ursprünglichen Gegner, die Bande Krapywanski, angesetzt werden. Am 8. August trafen beide Abteilungen auf dem Marsche nach Wolodkowo zusammen und begannen sogleich in der Nacht und in den nächsten Tagen gemeinsam die von Ost nach West vorschreitende Durchsuchung des Sumpfgebiets um den Oßtjerfluß. Dabei kam es am 9. August früh zum Feuergefecht mit einem Teil der Bande, die schon am frühen Morgen den Bahnhof von Njeschin angegriffen, die geringe deutsche Besatzung dort vernichtet und auch den Versuch gemacht hatte, die deutsche Fernsprechzentrale im Ort selbst zu überfallen, aber dabei zerstreut worden war. Am 11. August ging es weiter westlich nach Nosowka. Beim Einrücken mußte erst noch eine kleine Bande im Feuergefecht aus dem Norden des Ortes vertrieben werden. Von dort aus wurde am 12. in Verbindung mit einer von Norden ins Sumpfgebiet einrückenden Abteilung eines andern Regiments das angebliche Hauptquartier Krapywanskis eingekreist, die dort befindliche Bande zersprengt, vier von ihren Mitgliedern erschossen. Am nächsten Tage übernahm die 18. Kavalleriebrigade die Leitung des Unternehmens. Sie befahl die Fortsetzung der Streife von Norden her. Es geschah von den Orten Ploskoje, Milniki, Siniaki und Koljesniki aus, freilich ohne wesentliches Ergebnis, da sich offenbar die Bande inzwischen schon wieder in das benachbarte Sumpfgebiet gezogen hatte. Von dort überfiel sie die größere Abteilung eines andern Regiments auf dem Marsche und wurde von ihr endlich aufgerieben. Das Bataillon kehrte am 18. August nach Nosowka zurück und entfaltete dort eine aufreibende Tätigkeit, indem es mit mehr oder weniger starken Abteilungen im Orte selbst und in der Nachbarschaft die Bewohner dingfest machte, die der Verbindung mit der großen Bande und der Beihilfe bezichtigt worden waren. So kamen die Kompanien Tag und Nacht kaum zur Ruhe. Mit der gleichen Aufgabe wurde die 5. Komp. nach dem benachbarten Kobyszcza abgezweigt. Infolge der zielbewußten und durchgreifenden Maßnahmen des Bataillons, die ihm in der ganzen Gegend einen Namen verschafften, gelang es bald, Ruhe und Vertrauen in der Bevölkerung wiederherzustellen.

Am 28. August kehrte das Bataillon nach Kiew zurück, erfreute sich dort einige Zeit der Ruhe und wurde am 12. September wie die andern Bataillone mit dem Sicherungsdienst, und zwar im Kreise Mirgorod, betraut. Dabei blieben Stab, 5. und 2. M.G.K. im gleichen Ort, 6. und ⅔7. Komp. kamen nach Lubny, ⅓7. nach Romodan, 8. Komp. nach Chorol. Damit begann für das II. Batl. eine friedlichere Tätigkeit.

Auch die anderen beiden Bataillone hatten die aufregenden Juli- und

Augustwochen vor ernstere Aufgaben gestellt. Die Neigung zu Aufruhr und Überfällen hatten sich überall bemerkbar gemacht, aber nur im Bezirk des III. Batl. (Lochwica und Umgebung) nicht zu Gefechten geführt. Energische Maßnahmen, Festnahme der Hauptheßer und scharfe Waffenkontrolle genügten im allgemeinen, um die Ruhe im allgemeinen wenigstens aufrecht zu erhalten. Die Meldung von dem Anmarsch der großen Bande, die den Dnjepr überschritten hatte und auch den Bezirk Njeschin bedrohte, veranlaßte erhöhte Alarmbereitschaft und vorübergehende Zurückziehung der Teilkommandos. Doch konnten beide Maßnahmen sehr bald wieder aufgehoben werden, da die Bande sich aufgelöst hatte und ihre Reste nach Poltawa auswichen. Ernster war die Lage beim I. Batl. im Bezirk Priluki. Der Norden dieses Bezirks wurde durch Banden heimgesucht, die aus dem Kreis Njeschin auswichen oder mit denen bei Nosowka in Verbindung standen. Durch die Streifen des Jäg. z. Pf. 9 (siehe oben) wurden diese bei Monastyriszcze stehenden Banden nach Nosowka zu abgetrieben. Infolge des Anmarsches der mehrfach erwähnten großen Bande geriet auch hier die Bevölkerung in gesteigerte Erregung, Überfälle, Räubereien und Brandstiftungen mehrten sich, durch mündliche Hetze und Flugschriften wurde die Bevölkerung gegen die Deutschen und die Hetmanregierung aufgehetzt. Besonders im Ostkreise in der Gegend von Perewolocznoje waren Plünderungen und Überfälle an der Tagesordnung. In Priluki selbst stellte man durch die Verhaftung der Hauptagitatoren die Ruhe schnell wieder her, wenn sich auch bei der Verhaftung des Gnilica, der zu den schlimmsten von ihnen gehörte, herausstellte, daß die Fäden der weitverzweigten Bandenorganisation gerade in Priluki zusammenliefen. Täglich kamen neue Meldungen, die meist sofortige Verschiebungen der Schutzkommandos notwendig machten und sie nicht zur Ruhe kommen ließen. Besonders die Abteilung des Lts. Walther, die in Perewolocznoje stand, hatte es nicht leicht. Am 25. August stellte Walther westlich vom Ort eine 70 Mann starke Bande fest, lag mit ihr nahezu 4 Stunden lang im Feuergefecht und hatte den Erfolg, sie völlig zu zersprengen und ihr dabei einen Verlust von 10 Mann beizubringen. Mehrere Maschinengewehre, gefüllte M.G.-Gurte, Pferde, zwei Wagen, Kabeldraht und ein Fernsprechapparat konnten erbeutet werden. Dem entschlossenen Zufassen Walthers war damit ein großer Erfolg beschieden. Auch die andern Abteilungen hatten mehrfach das Glück, im Zusammenstoß mit kleineren oder größeren Banden diesen Verluste beizubringen. Freilich ging es auch nicht ohne eigene Verluste ab. Die Unruhen setzten sich im September fort, wenn

auch nicht in gleicher Stärke wie bisher. Doch erforderten sie die ständige Wachsamkeit und Tätigkeit der Truppen, vor allem im Bezirk Priluki. Am 30. September endlich wurde das I. Batl. in dieser Gegend von I./L. 39 abgelöst und übernahm den Kreis Zenkow, östlich von Lochwica.

Eine völlige Änderung der Lage brachte der Zusammenbruch der bulgarischen und österreichischen Front und die Mißerfolge an der Westfront auch für die Truppen in der Ukraine. Zunehmende Unsicherheit in der Haltung der Bevölkerung, starke wachsende Gegnerschaft gegen den Hetman und seine Regierung waren ernste Anzeichen des drohenden Umsturzes. Als dann der Waffenstillstand mit den Westmächten unter so schmählichen Bedingungen geschlossen war und der politische Umsturz in der Heimat sich durch die Bildung von Soldatenräten auch bei den Truppen bemerkbar machte und den Zusammenhalt und damit die Schlagkraft einzelner Truppenteile herabsetzte, da rissen die Heeresabteilungen des Generals Petljura die Gewalt im ukrainischen Gebiete an sich. Dabei kam es mehrfach zu Zusammenstößen mit den deutschen Truppen, so z. B. am Bahnhof Romodan, der als Eisenbahnknotenpunkt für den sicheren Abtransport unserer Regimenter unbedingt in unserer Hand bleiben mußte. Dort kam es schließlich zu einer Übereinkunft mit dem Führer der Petljuratruppen. Dagegen machte es sich nötig, ihren Panzerzug, der die Sicherheit des in Mirgorod stehenden II. Bataillons ständig gefährdete, unschädlich zu machen. Hptm. Rasch griff ihn entschlossen an und erbeutete mit ihm eine Menge wertvolles Material. So wurde doch schließlich ein Achtungsverhältnis mit diesen Truppen herbeigeführt, das für die sichere Heimkehr der deutschen Truppen unbedingt erforderlich war, da inzwischen die Regierung des Hetman Skoropadski beseitigt worden war und die bolschewistisch gesinnte Bevölkerung vielfach eine drohende Haltung annahm.

Da durch den Waffenstillstandsvertrag festgesetzt wurde, daß die Ukraine von uns sofort zu räumen sei, wurde das Regiment im November im Raume Lubny—Mirgorod gesammelt und von ihm der Bahnschutz an dieser Strecke übernommen. Um überhaupt heimzukommen, mußte man aus Mangel an Eisenbahnwagen den größten Teil der Fahrzeuge verkaufen. Dafür wurde für eine längere Bahnfahrt Verpflegung angekauft, die Eisenbahnwagen versah man mit Öfen, ausreichendem Brennstoff und Lagerstätten. Das Zugpersonal konnte nur durch Bestechung gewonnen werden, die Transporte durchzuführen.

Endlich nach mancherlei Schwierigkeiten und Unzuträglichkeiten konnte das Regiment nach Hause fahren. Mit eingebauten Maschinen-

gewehren und starken Zugwachen, freilich hie und da von Landesbewohnern beschossen, kamen die Transporte Mitte Januar nach Kowel und mußten dort zum Teil noch Bahnschutz und sonstige Sicherungsdienste verrichten. Über Brest-Litowsk, Bialystock, Prosken, Allenstein, Thorn, Küstrin, Friedrichsfelde, Tempelhof, Belzig, Mansfeld; das II. Bataillon über Kottbus—Falkenberg—Weißenfels, trafen die Transporte in Mühlhausen ein, Regimentsstab und 2. M.G.K. am 24. Januar, III. Bataillon am 2. Februar, II. Bataillon am 3. Februar und endlich das I. Bataillon am 9. Februar. Die Entlassung wurde jeweils sofort nach dem Eintreffen der Transporte eingeleitet und schleunigst durchgeführt.

Ganz anders hatte sich wohl mancher den Einzug in die Heimat vorgestellt. Wohl erschien der Bürgermeister und begrüßte die glücklich Heimgekehrten, wohl erklang Musik, und noch einmal konnte das Regiment beim Einmarsch seine gute alte Zucht zeigen. Aber wo war die Freude? War dieser schmachvolle Waffenstillstand das immer so heiß ersehnte Ende? In die Freudenbecher der glücklichen Heimkehr rannen viele bittere Wermutstropfen. Das Reich niedergeschlagen und entwaffnet, dem Feindgebot wehrlos ausgeliefert, Leute führten in der Heimat das große Wort, die oft an der Front scheel angesehen wurden, oder die man gar nicht draußen gesehen hatte. Wirre und giftige Explosionen zerrissen Volk und Vaterland, für das 24 Offiziere und 1021 Unteroffiziere und Mannschaften des Regiments ihr Leben gelassen, viel mehr ihr Blut vergossen oder ihre Gesundheit eingebüßt hatten. Sollte das nun alles vergebens gewesen sein? War umsonst all die Tapferkeit, das mühselige und opfervolle Ausharren?

Nein! Das Diktat von Versailles kann nicht das letzte Wort sein; denn es baut sich auf der Lüge von Deutschlands Alleinschuld am Kriege auf. Der Franzose darf nicht das Recht behalten, den Krieg nach seinem Gelüst mit andern Mitteln, Knute, Gefängnis, Geldstrafen, Ausweisungen, Vergewaltigungen weiterzuführen, die Knechtung des viel stärkeren und gesunderen deutschen Volkes zu verewigen, deutsches Land und Volk nach Belieben zu verhökern.

Auf, deutsche Landwehr, erwache, zeige, daß nicht Schieber die Welt regieren dürfen, wo dein Geist, der Geist straffer Zucht, der Vaterlandsliebe und der Kameradschaft, des Ausharrens und der Tapferkeit lebendig ist. Sorgt, ihr alten 32er, daß er in euern Kindern wach werde! —

[age 78 = graphic]

Kameraden!

Endlich kann ich Euch die Geschichte unseres Regiments in die Hand geben. Jeder einzelne soll sie kaufen können; darum mußte der Preis so niedrig wie möglich gehalten werden. Ich mußte also auch manche Schilderung von Örtlichkeiten, manche Erzählung von heiteren oder ernsten Erlebnissen unterlassen. Hie und da hätte ich die Darstellung gern eingehender gestaltet, hätte mehr Namen von tapferen Kameraden genannt, ich mußte es unterlassen, da die Kriegstagebücher und selbst die Gefechtsberichte oft recht wenig ausführlich, die Eingaben zu Auszeichnungen mit ihren oft wertvolle Anhaltspunkte bietenden Begründungen mir nicht zugänglich waren. Ich habe möglichst viel Bilder und einzelne Skizzen beigefügt; dadurch ist der ursprünglich vereinbarte Preis wesentlich gestiegen, dazu trug auch eine Lohnerhöhung infolge Streiks bei. So bleibt noch manches zu wünschen, vor allem auch eine Ehrentafel, auf der die Namen aller Gefallenen verzeichnet sind. Diese zusammenzustellen war mir in diesem Jahre nicht möglich. Es bleibt für das nächste Jahr. Ich muß mich dazu in Spandau und in Magdeburg aufhalten. So Gott will, kommt also zum Regimentstag 1925 ein 2. Bändchen heraus, das neben der Ehrentafel weitere Bilder und Erinnerungen einzelner Kameraden in Gestalt von Tagebuch- und Briefauszügen oder sonstigen Aufzeichnungen enthalten soll. Ich bitte Euch also, mir möglichst von allen Kompanien derartige Erinnerungen zuzusenden oder zu verschaffen. Ich sende sie nach Abschrift zurück, ebenso wie die Bilder nach Herstellung der Druckstöcke dem Eigentümer wieder zugehen. Sendet mir also auch möglichst viele Bilder von allen Kompanien, so daß alle Kameraden gleiche Freude am Buche bekommen.

Nun möge das Erinnerungsblatt unseres Regiments hinausgehen und seine Wirkung tun, Euern eigenen Erinnerungen eine Stütze sein, Euern Kindern eine Mahnung, es Euch einst gleich zu tun, wenn es gilt, das Sklavenjoch abzuwerfen, unter dem wir jetzt stehen. Euch allen aber soll Eure Regimentsgeschichte zeigen, was wir Deutschen vermögen, wenn wir einig sind und voll fester Zuversicht in den Kampf gehen. Wie die großen Erfolge auch gegen weit überlegene Feinde nur durch Zusammenwirken aller Waffen von der Feldküche bzw. dem Troß bis vorn

zu den Sturmtrupps zustandekamen, so können wir auch nur wieder auffsteigen als Volk, wenn alle Glieder unseres starken und großen Volkes im Ziel und in den Mitteln einig sind, auch unsere österreichischen Brüder endlich ganz zu uns gehören.

Dies große Ziel, unseres Volkes Freiheit und Macht, zu erreichen, laßt uns ein Wort beherzigen, das unser großer Denker Fichte in der Zeit der napoleonischen Herrschaft über Deutschland als Trost und Mahnung zu seinen Deutschen sagte:

Es siegt immer und notwendig die Begeisterung über den, der nicht begeistert ist. Nicht die Gewalt der Arme noch die Tüchtigkeit der Waffen, sondern die Kraft des Gemütes ist es, welche Siege erkämpft.

Damit Gott befohlen!

Hildburghausen, im Brachmond 1924.

Euer Kamerad
W ä c h t e r.